

Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

A. Z. B.
1951 SITTEN

Eine vergleichende Übersicht der Irrtümer des Zweiten Vatikanischen Konzils

16. Die schlechte Unterweisung in der Seelsorge bei der Ausbildung und den Direktiven für die Missionare

16.0 Die missionarische Tätigkeit muß so wirken, daß „aus dem Samen des göttlichen Wortes überall auf der Welt in genügender Zahl selbständige Einzelkirchen sich entwickeln, die reich an eigenen Kräften sind, eine eigene Reife besitzen und adäquat die eigene, mit dem Gottesvolk verbundene Hierarchie besitzen und auch über die mit ihrer Art übereinstimmenden Mittel verfügen, um das christliche Leben richtig zu führen. Sie geben ihren Beitrag zum Vorteil der ganzen Kirche“ (*Ad Gentes* 6).

16.1 „Die Missionare... müssen der Gemeinde der Gläubigen das Leben geben und fähig sein, jene dreifache von Gott anvertraute Aufgabe des Priesters, des Propheten und des Königs auszuüben... Auch sollen sie den ökumenischen Geist bei den Neubekehrten fördern“, die „mit

den getrennten Brüdern entsprechend den Normen des Ökumenismusdekretes brüderlich zusammenarbeiten“ sollen (*AG 15*).

16.2 Auch werden in der Ausbildung des einheimischen Klerus die Alumnen im „ökumenischen Geist erzogen und auf den brüderlichen Dialog mit den Nichtchristen vorbereitet“ (nicht um sie zu bekehren); außerdem „werden die Studien in Vorbereitung auf das Priestertum, soweit es möglich ist, so durchgeführt, daß einige der Seminaristen möglichst *engen Kontakt mit den entsprechenden Nationen* halten (*AG 16, siehe auch AG 29, 36*).

16.3 „Die Ordensgemeinschaften, welche (im Missionsland) für die Entwicklung der Kirche arbeiten und

von geheimen Schätzen erfüllt sind, an denen die Ordenstradition der Kirche reich ist, müssen bemüht sein, diese Mysterien ins rechte Licht zu setzen und sie entsprechend dem Geist und Charakter jeder Nation weiterzugeben. Auch sollen sie sorgfältig überlegen, auf welche Weise sie die Traditionen des asketischen und kontemplativen Lebens, *deren Keime manchmal alten Kulturen schon vor der Verkündigung des Evangeliums von Gott eingesenkt wurden* in ein christliches Ordensleben aufgenommen werden können“. (*AG 18*).

Die Ordensgemeinschaften sollen in Erfahrung bringen, welche „Überlieferung des asketischen und kontemplativen Lebens“ bei den alten heidnischen Zivilisationen schon keimhaft vorhanden waren. Es geht dabei immer um den Irrtum von

Lumen Gentium 8, wonach es nicht nur bei den getrennten (christlichen) Brüdern, sondern auch in den heidnischen Religionen „Heilselemente“ außerhalb der Kirche gäbe.

16.4 „Aber damit die missionarische Tätigkeit der Bischöfe wirklich zum Nutzen der ganzen Kirche geschieht, tun die Bischofskonferenzen gut daran, all die Fragen zu regeln, welche die geordnete Zusammenarbeit in der eigenen Region betreffen. Am Konferenztisch müssen die Bischöfe (folgende Themen) behandeln...“. Es folgt nun eine recht ausführliche Liste der Bereiche, welche unter die Kompetenz der Bischöfe fallen, und die praktisch ohne jede Kontrolle von seiten des Hl. Stuhles sind (AG 38).

17. Die schlechten seelsorgerischen Anweisungen für das Laienapostolat

17.0 Auch die Laienapostolatsorganisationen sollen eine spezifische Ausbildung in Theorie und Praxis erhalten für den rechten Gebrauch der sozialen Kommunikationsmittel (*Inter Mirifica* 16; siehe § 15.8).

17.1 Die gläubigen Laien sollen zum „allgemeinen Fortschritt der menschlichen und christlichen Freiheit beitragen“ (*Lumen Gentium* 36, zit.. Zu dem Laien-Mythos des Fortschrittes mit seinen überspannten Lobeshymnen auf die vom Konzil erhaltene „Freiheit“, siehe oben 6.2).

17.2 „Daß alle im höchsten Grade sich zu Herzen nehmen, das gesellschaftliche Zusammengehörigkeitsgefühl unter die grundlegenden Pflichten des heutigen Menschen zu zählen und sie zu beachten. In der Tat, je mehr die Welt eins wird, desto klarer übertreffen die Verpflichtungen der Menschen die (Interessen der) Einzelgruppen und nehmen allmählich weltweite Ausmaße an. Diese Entwicklung ist nur möglich, wenn die einzelnen Menschen und Gruppen die moralischen und gesellschaftlichen

Tugenden pflegen (welche denn? Die Definition ist allgemein N.d.R.) und sie in der Gesellschaft verbreiten, sodaß dann mit Hilfe der notwendigen Gnade Gottes wirklich neue Baumeister für eine neue Menschheit kommen“ (*Gaudium et Spes* 30). Auf diese Weise ruft das Konzil die göttliche Gnade zur Hilfe; der entsprechende Paragraph behandelt ohne näheren Hinweis die „Überwindung der individualistischen Ethik“ und spendet schwärmerisches Lob einer Vision der „gesellschaftlichen“ Ethik, welche an die falschen Lehren des Sozialismus und des Kommunismus erinnert!

17.3 „Die Siege der Menschheit sind Zeichen für Gottes Größe und die Früchte Seines unergründlichen Ratschlusses“ (GS 34).

Was für „Siege der Menschheit“ sollen dies denn sein? Etwa die Arbeiten für den Suezkanal? Die Errungenschaft des Acht-Stunden-Tages? Das allgemeine Wahlrecht? Die Entdeckung des Penizillins? Zu jener Zeit sprach die kommunistische Propaganda gern und oft von den „Siegen der schnell voranschreitenden Menschheit“.

17.4 „Da die menschliche Tätigkeit vom Menschen stammt, ist sie auf den Menschen hin gerichtet. Durch seine Tatkraft verwandelt der Mensch nicht nur die Dinge und die Gesellschaft, sondern er vollendet auch die eigene Persönlichkeit. Er lernt viele Dinge kennen, entwickelt die eigenen Fähigkeiten, überschreitet sich selbst und wächst über sich empor“ (GS 35).

Aber sollte „die menschliche Aktivität“ nicht wenigstens indirekt auf Gott hin geordnet sein, da all unser Tun auf Gottes Ehre und letztendlich auf die Erreichung des höchsten Gutes ausgerichtet ist?

17.5. „Die Christen mögen eher Freude empfinden, wenn sie dem Beispiel Christi folgen, denn Er selbst war ein Handwerker. Sie können alle ihre irdischen Betätigungen regeln und die menschlichen, häuslichen, beruflichen, wissenschaftlichen und

technischen Errungenschaften mit den religiösen Werten in einer lebendigen Synthese zusammenfassen, sodaß unter deren höchster Leitung alles auf Gottes Ehre hingebunden ist“ (GS 43). Wenn „die Laien diese Vereinigung wahrnehmen, so werden sie «als Weltbürger» entweder individuell oder in Gruppen handeln“ und „gerne ihre Mitarbeit all denen zukommen lassen, welche dieselben Ziele erstreben (ebd.)“.

17.6 „Wer immer die menschliche Gemeinschaft in der Ordnung der Familie, der Kultur, des ökonomischen und sozialen Lebens wie auch der nationalen oder internationalen Politik fördert, der leistet entsprechend Gottes Plan der Kirchengemeinschaft große Hilfe, insofern sie von äußeren Faktoren abhängt“ (GS 44).

Die Umkehrung der kirchlichen Mission erreicht so den Höhepunkt im Lob der Welt, welche die Kirche zu ihren Werten bekehren will.

17.7 „Die Gläubigen sollen daher im engsten Kontakt mit ihren Mitmenschen leben und sich Mühe geben, deren Art zu denken und zu fühlen, wie ihre Kultur es ausdrückt, *vollständig zu verstehen*. Sie sollen imstande sein, die Kenntnis der neuen Wissenschaften und Theorien und die neuesten Entdeckungen mit der christlichen Moral und dem christlichen Denken in Einklang zu bringen, damit das religiöse Gespür und die moralische Richtigkeit in ihnen *im gleichen Schritt vorangehen wie die wissenschaftliche Kenntnis und der beständige Fortschritt der Technik*: so werden sie fähig sein, alle Dinge mit dem echt christlichen Geist zu beurteilen und auszulegen“ (GS 62).

Wohlan, das ist die Seelsorge, welche genau im umgekehrten Sinn vorgeht wie die Pastoral des hl. Paulus (*non alta sapientes, Röm.* 12,16, nach Allioli: trachtet nicht nach hohen Dingen).

Hinsichtlich dieser kleinen „Summe“ der „Konzils“-Pastoral kann der rechte Katholik nur sagen: *mysterium iniquitatis!* (Geheimnis der Bosheit) und sich bekreuzigen.

17.8 Die jungen Leute besitzen in der heutigen Gesellschaft ein größeres Gewicht als früher. Diese Tatsache „fordert von ihnen die entsprechende apostolische Tätigkeit; dazu disponiert sie übrigens selbst ihr natürliche Charakter... Die Erwachsenen sollen bemüht sein, mit der Jugend einen freundlichen Dialog zu führen, indem sie den Altersunterschied überbrücken und so einander kennenlernen und die eigenen inneren Werte miteinander austauschen“ (*Apostolicam Actuositatem* 12).

Die Darstellung des „natürlichen Charakters“ der Jugend ist realitätsfremd gleichwie die Art des zwischen Erwachsenen und Jugendlichen vorgeschlagenen Dialogs wie üblich gefühlsbetont und zuckersüß ist.

17.9 „Die Katholiken sollen danach streben, mit allen Menschen guten Willens zusammenzuarbeiten, wenn es gilt, alles Wahre, Gerechte, Heilige zu fördern (usw.)... sie sollen mit ihnen den Dialog führen, ihnen mit Klugheit und Freundlichkeit entgegenkommen und versuchen, *die gesellschaftlichen und öffentlichen Institutionen im Geiste des Evangeliums zu verbessern...*“ (AA 14).

Gaudium et Spes sagt in Nr. 78: „Alle Christen sind aufgerufen, mit allen wirklich friedliebenden Menschen (*hominibus vere pacificis*) zusammenzugehen und den Frieden zu erbitten usw.“. Der Leser beachte im Text den Ausdruck „friedliebend“. Er ist bezeichnend für die kommunistische Propaganda der damaligen Zeit.

17.10 „Das gemeinsame Erbe des Evangeliums“ und die daraus folgende „gemeinsame Pflicht des christlichen Zeugnisses“ fordert die treuen Katholiken auf, mit den sogenannten getrennten Brüdern (den Häretikern und Schismatikern) zusammenzuarbeiten. Außerdem verlangen auch die „gemeinsamen menschlichen Werte“ nicht selten eine ähnliche Zusammenarbeit mit „denen, welche zwar nicht das Christentum bekennen, aber seine (menschlichen) Werte anerkennen“ (AA 27). So legen diese Laien durch diese Art der „dynamisch-klugen“ Kooperation

„ein Zeugnis für Christus, den Heiland und für die Einheit der Menschheitsfamilie ab“ (ebd.).

Die echt christlichen, katholischen Werte sind auf diese Weise nur eine Funktion der menschlichen Werte und folglich ihnen untergeordnet. Tatsächlich erlauben die menschlichen Werte die Einheit der „Menschheitsfamilie“, welche dem Konzil so am Herzen liegt (siehe oben Abschnitt 12).

17.11 „Wer gute Beziehungen zu den Menschen haben will, muß echte menschliche Werte vor allem die Kunst des Zusammenlebens, der brüderlichen Kooperation und des Dialoges fördern“ (AA 29).

18. Die pastorale Anpassung in der modernen Erziehung

18.0 „Alle Menschen, zu welcher Rasse, welchem Stand und Alter sie auch gehören mögen, haben dank ihrer Personenwürde das unveräußerliche Recht auf Erziehung, welche ihrer Neigung, ihrem Temperament, Geschlecht, ihrer Kultur und Landes-tradition entspricht; gleichermaßen sei sie offen für das brüderliche Zusammenleben mit anderen Völkern und garantiere so die wahre Einheit und den wahren Frieden auf Erden“ (*Gravissimum Educationis* 1).

Das Ideal der hier vorgeschlagenen Erziehung besitzt keinen katholischen Geist, erscheint zudem auch utopisch (erträumt) und gleichzeitig widersprüchlich. Was aber ist in der Tat zu tun, wenn bestimmte „Traditionen“ und „Kulturen“ dem brüderlichen Zusammenleben mit anderen Völkern entgegen gesetzt sind?

18.1 Die Kinder (pueri) und Jugendlichen „müssen auch mit zunehmendem Alter eine positive und kluge Sexualerziehung erhalten“ (GE 1).

Kein großer Kommentar! In der Enzyklika *Divini illius Magistri* (vom Jahre 1929, Denz. 2214/3697) hat Papst Pius XI., und in der Ansprache an die Familienväter vom 18. September 1951 hat Papst Pius XII. die in das Schulsystem eingefügte

öffentliche Sexualerziehung ausdrücklich verurteilt, weil sie unmoralisch ist und (die Kinder) verdirbt. Die beiden Päpste forderten, diese Aufklärung dem klugen Privaterteil der Erzieher und Eltern zu überlassen.

18.2 „Die Mutter Kirche muß also ihren Kindern eine solche Erziehung geben, daß deren ganzes Leben von Christi Geist erfüllt ist; aber zur gleichen Zeit bietet sie allen Völkern ihre Hilfe an, um die menschliche Person ganz vollkommen und vollendet zu machen, das Wohlergehen der irdischen Gesellschaft zu fördern und eine humanere Welt aufzubauen“ (GE 3).

Die allen Völkern angebotene Hilfe der Kirche besteht daher nicht mehr darin, daß „der Geist Christi“ auch sie erfüllt und durchdringt.

18.3 „Deshalb lobt die Kirche jene zivilen Behörden und Gesellschaften, die dem Pluralismus der modernen Gesellschaft Rechnung tragen und eine rechte Religionsfreiheit garantieren. Damit helfen sie den Familien, daß die Erziehung der Kinder *entsprechend den eigenen sittlichen und religiösen Prinzipien geschehen kann*“ (GE 7).

Ist dies nicht eine elegante Art und Weise, die religiöse und moralische Gleichgültigkeit zu propagieren?

18.4 Unter anderem „sollen“ die theologischen Fakultäten auch „den Dialog mit den getrennten Brüdern und den Nichtchristen fördern und auf die Probleme des wissenschaftlichen Fortschrittes die entsprechende Antwort geben“ (GE 11).

18.5 „Man darf keine Mühe scheuen, um unter den katholischen Schulen eine angemessene Koordination zu schaffen und zwischen ihnen und anderen (nicht katholischen) Schulen jene Zusammenarbeit zu fördern, welche die universelle, menschliche Gemeinschaft verlangt (immer an erster Stelle im Geiste des Konzils)“ (GE 12, Siehe oben „Die Irrtümer in der Eröffnungssprache“, 15. April 2002, S. 4 f).

Pius XII. und das sogenannte „Ostergeheimnis“

Da der Widerspruch zur Tradition offenkundig ist, muß ich leider den Konjunktiv und Anführungszeichen benutzen. In dem Band (l'Enciclopedia Cattolica Italiana), welcher die italienische katholische Enzyklopädie „ergänzen“ möchte (Dizionario del Concilio Ecumenico Vaticano II), schreibt der Benediktinermönch Adrien Nocent O.S.B. unter dem Stichwort „Ostergeheimnis“ (mistero pasquale) folgende Zeilen: *„Übertrieben wäre die Meinung, es sei notwendig gewesen, auf das Zweite Vatikanische Konzil zu warten, damit der Ausdruck und die Theologie des Ostergeheimnisses durch die Kirche und in der Kirche eine intensive Neubelebung erfahre. Trotzdem müssen wir anerkennen, daß diese Wiederentdeckung erst vor kurzem geschehen ist. Das letzte wichtige Dokument der Liturgie vor dem Vatikanum II, die von Papst Pius XII. im Jahre 1947 verfaßte Enzyklika „Mediator Dei“, benutzt noch nicht den Ausdruck „Ostergeheimnis“, sondern redet von der Erlösung. Dennoch hebt es wirklich nicht die Auferstehung des Herrn Jesus Christus hervor (!). Die Enzyklika ist wie gewöhnlich noch voll auf das Heilsereignis des Todes Jesu ausgerichtet und betont noch nicht, daß die Auferstehung Christi in **der gleichen, wesentlichen Art** das Heilsereignis für die Welt ausmacht. Diese Feststellung bedeutet natürlich nicht, daß „Mediator Dei“ das Ostergeheimnis wegläßt, denn alle seine Bestandteile sind in diesem wichtigen Dokument des Lehramtes enthalten (...). Aber die Einheit und Zusammensetzung dieser Elemente bleibt unverstänlich“.* Nach der Ansicht von Adrien Nocent bildet die „Theologie des Ostergeheimnisses“ die Einheit und Synthese. Er meint, diese Theologie habe wiederentdeckt, daß *„wir Christen zusammen mit dem auferstandenen Herrn Jesus Christus in der Gemeinschaft der Kirche an*

*dem Ostergeheimnis teilhaben“; ebenso habe sie „neu entdeckt, wie dieses Geheimnis **den Mittelpunkt und Wesenskern der Liturgie bildet“** (ebd.)*

Diese Behauptungen scheinen uns überhaupt nicht begründet zu sein, ja wir müssen sogar sagen, daß hier Fälschungen vorliegen. Obwohl Papst Pius XII. in dem Rundschreiben *Mediator Dei* den Ausdruck „Ostergeheimnis“ tatsächlich nicht benutzt, so zeigt diese Tatsache doch, daß er die neue „Theologie des Ostergeheimnisses“ wohl kennt; was noch mehr zählt, ist der Umstand, daß er **indirekt** auf sie aufmerksam macht, denn er rechnet sie zu den damals gängigen Abweichungen in der liturgischen Bewegung und verurteilt sie, will er doch durch diese Enzyklika eine Korrektur anbringen.

Was charakterisiert tatsächlich die „Theologie des Ostergeheimnisses“? A. Nocent zeigt uns ihr Wesen mit folgenden Worten: *„Sie rückt ab von dem Aspekt des Todes Jesu Christi, als dem Heilsereignis“* (in welchem Papst Pius XII. verharrt). Dann hebt der Autor hervor, daß *„seine (Christi) Auferstehung ebenso viel (!) und in wesentlicher Form (!) das Heilsereignis für die Welt ist“*. Nun ist Papst Pius XII. ein ganz hervorragender Theologe gewesen; an diese Tatsache erinnerte Montini den Bruder Roger Schutz von Taizé in besonderer Weise und riet ihm, nur auf „pastoraler“ Ebene Fragen zu stellen: Der künftige Papst Paul VI. hatte damals schon das Zweite Vatikanische Konzil im Sinn (1). Weder als Theologe noch als Papst hätte Pius XII. je die Erlaubnis gegeben, die Tradition zu verlassen. Nun aber definierte das Konzil von Trient auf der Grundlage der Heiligen Schrift und der patristischen Tradition die traditionelle Lehre der Kirche in folgender Weise: *„Obwohl alle Handlungen Christi für uns Heilswert besitzen und in ihrer Gesamtheit das*

*vollständige Erlösungswerk bilden, so macht doch das Kreuzesopfer den **Höhepunkt** aus. Daher ist der Kreuzestod nicht ausschließlich, doch in vorzüglichem Maße die Wirkursache unserer Erlösung“* (2).

Wer deshalb sagt, die Auferstehung sei ebenso ein Heilsereignis wie Jesu Tod, ja sogar das Heilsereignis *„in wesentlicher Weise“*, der verläßt die traditionelle Lehre der Kirche oder noch genauer gesagt, widerspricht ihr.

* * *

Jesus selbst betont, er sei gekommen, *„das Leben hinzugeben“*, und *„das Blut zu vergießen, um Sühne zu leisten für die Sünden der Menschen“* (Mt 20,28; Mk 10,45). Beim letzten Abendmahl feiert Er das eucharistische Opfer seines Leibes und seines Blutes, das vergossen wird zur *„Vergebung der Sünden“*; dabei gibt er keinen Hinweis zur Auferstehung (Lk 22,19, Mt 26,28). Zu den Jüngern von Emmaus spricht er aber, seine Auferstehung sei die Frucht seines Leidens (Lk 24,25-26). Tatsächlich bezeugen das Alte und das Neue Testament, daß entsprechend dem Heilsplan Gottes *„Christus mittels des Todes uns vom Tode erlösen mußte“* (3) und mittels des Todes für Sich selbst (seine Menschheit) und für den mystischen Leib die Auferstehung verdienen sollte. Deshalb ist die Auferstehung bereits *verdient*, bringt also keinen Verdienst mehr, ja sie kann nicht verdienstlich sein, da *„Christus durch den Tod für die eigene Person die Phase des Verdienstes abgeschlossen hat“* (4); ebenso ist sie auch für uns durch unseren Tod beendet. Wenn deshalb alle Handlungen im Leben Christi verdienstlich sind und im Leiden und Tod, durch welche Christus uns das Heil verdient hat, den Höhepunkt erreichen, so hat uns dagegen die

Auferstehung nichts verdient, denn sie ist der siegreiche Abschluß des Erlösungswerkes, der Lohn für die Demütigungen des Leidens, das Urbild für unsere geistige Auferstehung. Ebenso bildet die Auferstehung Jesu das Unterpfand unserer Auferstehung, denn nur unter diesem Titel und keinem anderen gehört sie zur Vollständigkeit der Erlösung. Tatsächlich sprechen die Kirchenväter von dem durch das Leiden und den Tod gewonnenen „Verdienst“ und vom „Lohn“ (retributio) der Auferstehung. Schließlich hat das Konzil von Trient auf unfehlbare Weise die Wahrheit definiert, daß Jesus Christus die „Verdienstursache“ unseres Heils ist, denn Er hat auf dem Kreuzesholz uns das Heil verdient „durch sein allerheiligstes Leiden (sua sanctissima passione in ligno crucis nobis justificationem meruit)“ (D. 799).

Es ist daher verständlich, wenn in der Enzyklika *Mediator Dei* Papst Pius XII. „tatsächlich nicht auf der Auferstehung Unseres Herrn Jesus Christus besteht“, sondern bei der „Blickrichtung auf den Tod Jesu Christi, dem Heilsereignis, verweilt“. Auch wir wollen entschlossen in dieser „Perspektive“ verbleiben.

* * *

Die neue „Theologie des Ostergeheimnisses“ dagegen verlangt von uns, daß wir der Auferstehung wenigstens denselben Heilswert geben wie dem Kreuzestod, ja sie sogar über ihn stellen: „Seine (Christi) Auferstehung ist genauso und in wesentlicher Weise das Heilsereignis für die Welt“.

Diese „neue Soteriologie“ oder Heilslehre zirkulierte bereits in der „liturgischen Bewegung“. Der zu den Gründervätern dieser geistigen Strömung gehörende deutsche Professor Romano Guardini, an den auch Kardinal Ratzinger gerne zurückdenkt und ihn gerne zitiert, schrieb in seinem Werk *Der Herr* (S. 435-36): „Volle Klarheit über den Begriff der Erlösung kommt allein (!)

von der Auferstehung“. Und an einer anderen Stelle meinte er: „Was ist die Erlösung? Wer hat die Erlösten erlöst? Die Antwort muß lauten: Der Auferstandene“. So sind das Leiden und der Kreuzestod in der glorreichen Auferstehung verdrängt und vernichtet (obwohl die Hände und die Füße des Auferstandenen durchbohrt bleiben und das Herz von der Lanze geöffnet ist), so stellt der Sonntag der Auferstehung den Karfreitag in den Schatten, ersetzt der Lohn der Glorie das Verdienst des Leidens, so erfahren die Seelen nicht mehr die wichtige Wahrheit, daß niemand die Gestalt des Auferstandenen empfängt, wenn er nicht zuvor die Gestalt des Gekreuzigten erhalten oder zugelassen hat.

* * *

Pius XII. zeigt in dem Rundschreiben *Mediator Dei*, daß er diese Abweichungen von der Lehre wohl kennt. Obschon er den Begriff nicht offen gebraucht, verurteilt er doch „die Theologie des Ostergeheimnisses“ mit klaren Worten.

Papst Pius XII. erinnerte uns daran, daß wir das ganze liturgische Jahr hindurch „intensiv und wirkungsvoll bemüht sein müssen“, die Geheimnisse Christi nachzuzahlen, „freiwillig den Weg seiner Leiden zu betreten um schließlich an seiner ewigen Herrlichkeit und Glückseligkeit teilzunehmen“. Sodann verurteilt er die Personen, welche darauf aus sind, das in der Glorie bestehende Ziel vom Kreuzweg zu trennen: „Aufgrund dieser Darlegungen geht klar hervor, verehrungswürdige Brüder, wie weit von der wahren und echten Auffassung der Liturgie jene modernen Autoren entfernt sind, die... bedenkenlos behaupten, daß in der Frömmigkeit der Gläubigen eine Veränderung eingetreten sei, die Christus gleichsam entthront hätte, weil der verherrlichte Christus verborgen sei... Daher gehen gewisse Personen sogar so weit, daß sie den Vorschlag machen, die Bilder des am Kreuze leidenden göttlichen Erlösers aus den

Kirchen zu entfernen. Aber diese falschen Meinungen widersprechen vollständig der von der Tradition überlieferten gesunden Lehre (...) Die heilige Liturgie stellt uns Christus vollkommen dar in den verschiedenen Aspekten seines Lebens.

Und wie Seine bitteren Schmerzen das größte Geheimnis darstellen, aus dem unser Heil kommt, so fordert der katholische Glaube von uns, dieses Mysterium ganz klar ins Licht zu setzen, weil es im Mittelpunkt des göttlichen Kultes steht, das Eucharistische Opfer die tägliche Darstellung und Erneuerung ausmacht, und alle Sakramente sehr eng mit dem Kreuz verbunden sind“. Papst Pius XII. trennt die Auferstehung offensichtlich nicht von dem Leiden, wie auch die Kirche es niemals getan hat, aber er gibt ihr entsprechend der kirchlichen Tradition auch kein Vorrecht vor der Passion, noch setzt er die Auferstehung gleich mit den Zwecken des Heils: „Das größte Geheimnis, aus dem unser Heil kommt,“ ist der Kreuzestod, folglich macht nicht die Auferstehung, sondern das Kreuzesopfer „den Mittelpunkt des göttlichen Kultes“ aus, wie das die Kirche immer gelehrt hat.

In der „neuen Theologie des Ostergeheimnisses“ dagegen folgt konsequenterweise auf die theologische auch die liturgische Erschütterung. Der Mittelpunkt und der Wesenskern der Liturgie „ist nicht mehr das Kreuzesopfer, sondern das Ostergeheimnis der Auferstehung“ (A. Nocent, zit.).

Als die beiden Kardinäle Ottaviani und Bacci am Pfingstfest 1969 Papst Paul VI. eine „Kurze kritische Untersuchung“ vorlegten, machten sie darauf aufmerksam, daß die neue Meßordnung (Novus Ordo Missae) zur „Theologie des Ostergeheimnisses“ hin tendiere. Weiterhin wiesen sie in dieser Schrift nach, daß die Formulierung „Erinnerung an das Leiden und die Auferstehung des Herrn“ (Memoriale Passionis et Resurrectionis Domini) nicht exakt ist; denn die hl. Messe erinnere **nur an das (Kreuzes)opfer, das die**

eigentliche Erlösung darstellt, während die Auferstehung **die daraus entstehende Frucht** ist. Wir befürchten, die Vertreter der Theologie des Ostergeheimnisses wollen die 38. modernistische These, welche der hl. Papst Pius X. im Dekret *Lamentabili* verurteilt hatte, praktisch wieder aufleben lassen: „*Die Lehre von Christi Sühnetod steht nicht im Evangelium, sondern nur bei*

Paulus“. Diese häretische Leugnung trifft nicht nur die katholische Lehre von der hl. Messe ins Herz, sondern vernichtet das ganze Christentum. Der Teufel hätte dann sein Ziel erreicht.

Ermenegildus

1.) siehe K. Spink, *Frère Roger de Taizé*, Seuil-Verlag, Paris, S. 67.

2.) Ludwig Ott, *Grundriß der Katholischen Dogmatik*, italienische

Ausgabe Verlag Marietti 1956, S. 309.

3.) Hl. Thomas von Aquin, *Quodlib.*, 2 q, 1a.2.

4.) Siehe Pater Tito Centi O.P., Anmerkung 2 auf S. 281 des Bandes XXVI der Theologischen Summe des hl. Thomas in der Bearbeitung der italienischen Dominikaner, Verlag Salani.

Anzeichen der Kirchenkrise

Wir empfangen und veröffentlichen Leserbriefe

Werte Zeitschrift *sì sì no no*,

Im Verlauf der vergangenen Tage tauchte die Frage auf, ob auch Don Vitaliano Della Sala wie andere führende Persönlichkeiten der Umsturzbewegung die Verhaftung verdient; der damalige Abt Montevergine Francesco Pio Tamburino weihte ihn zum Priester. Don Vitaliano ist ein Freund von Cofferati und Bertinotti und gibt sich dafür her, den als Gegnern der Globalisierung getarnten anarcho-kommunistischen Banditen Kirchenschutz zu gewähren. Dasselbe tat er auch in Rom während des Heiligen Jahres für die schreckliche „Jubelparade der Homosexuellen“ (gay-pride). Ich meinerseits würde sagen, er verdient es. Aber vor allem möchte ich fragen, ob er in den Laienstand versetzt oder exkommuniziert ist.

Ich wandte mich mit dieser Frage an die zuständigen lokalen und römischen Autoritäten. Wenn es geschehen ist (was nicht öffentlich stattfand und mir nicht bekannt ist),

kann es nicht in den letzten Monaten geschehen sein. Was ein wenig spät wäre... „Der Mythos, der Vatikan sei hart gegenüber den Abweichungen der Progressisten (besser der Ultraprogressisten, der forcierten, neomodernistischen Progressisten) stellte sich als bloßes Hirngespinnst heraus. Der (gestern extreme, heute scheinbar gemäßigte) Progressist Kardinal Ratzinger versicherte, man habe Ermahnungen, ja sogar wirklich kanonische Maßnahmen ergriffen.

Ein Vertreter des ehemaligen Heiligen Offiziums sagte mir, die Kongregation komme nicht zurecht bei den vielen (widersprüchlichen) Angaben und könne überhaupt nicht eingreifen, ja sie sei nicht dazu imstande und dürfe nichts tun. Er persönlich verstehe eigentlich nicht, weshalb die Leute sich nicht an die Bischöfe wenden... Mir dagegen scheint es ganz verständlich, weshalb die Gläubigen massenhaft Rekurs nehmen auf die Heilige Kongregation für den Glauben. Die logische Konsequenz liegt ganz klar auf der Hand – ich bete, daß alle diesen einsichtigen Sachverhalt akzeptieren, bevor der Tag von Gottes Zorn

anbricht – daß die Lage der Kirche heute nicht normal ist.

Unterschrift

Reue und Besserung?

Wir empfangen und veröffentlichen Leserbriefe.

Sehr geehrter Redakteur von *sì sì no no*,

In den Zeitungen lesen wir, auch der Vatikan habe schließlich gemerkt, daß die Priester seit „einigen Jahrzehnten“ nicht mehr daran interessiert sind, das Evangelium zu verkünden, sondern als Ersatz dafür einfache menschliche Hilfe leisten. Beeindruckend ist die Tatsache, wie man etliche Jahrzehnte gewartet und dann festgestellt hat, daß die Vorsteher des Apostolates keinen apostolischen Eifer zeigen. Außerdem kann jedermann sehen, wie das Zweite Vatikanische Konzil, das ein typisch modernistisches, alle rechten Vorstellungen verwirrendes Verhalten eindeutig gefördert hat, eben seit „etlichen Jahrzehnten“ in Kraft getreten ist.

Zum Trost des Mannes, der die Treue gewählt hat, zum Tadel des Toren, der die täuschende Macht vorzog

Wenn uns dieses Jahrhundert anscheinend einen langen Zeitabschnitt von dunklen Kämpfen ohne

klaren Sieg und jegliche Art von Demütigungen verspricht, wenn es sein muß, daß wir verachtet,

verspottet und vom öffentlichen Leben ausgeschlossen werden, wenn wir bei diesem Martyrium der

Verachtung den Triumph der Toren, die Macht der Bösen und das Prahlen der Gemeinen erdulden müssen, so bewahrt Gott seinerseits für die treuen Gläubigen eine Rolle, die sie nicht ablehnen werden, denn ihren Glanz, ihre Fruchtbarkeit und Dauer werden sie noch gut erkennen.

Gott gibt ihnen die Wahrheit in vereinfachter Form, gleichsam verkleinert zu einer Altarkerze; jemand gibt sie einem kleinen Kind in

die Hand und befiehlt ihm, einem fürchterlichen Sturm zu trotzen. Das Ergebnis ist wunderbar: die brennende Kerze wird nicht erlöschen, ja nicht einmal flackern. Der Zweck des Wunders besteht darin: der Glaube der Gläubigen soll nicht schwächer werden...

Die Erde wird uns mit Staub bedecken, der Ozean mit großen Wassern überfluten und die losgelassenen Ungeheuer uns

überwältigen, doch einige von uns werden diese gräßliche Zeit der menschlichen Geschichte überleben. Die Flamme der kleinen Kerze in unseren verletzten Händen wird nicht erlöschen, denn das Göttliche erhält sie am Brennen, und wird das göttliche Feuer auf Erden erneut entzünden.

(Aus Louis Veuillot, *Die liberale Illusion*)

Die schweizerische Bischofskonferenz befürwortet das Abtreibungsgesetz

„Jeder Reformeifer für die christlichen Sitten ist blind, eitel und verderblich, wenn er nicht beständig darauf aus ist, den Glauben zu schützen oder wieder aufzubauen, muß dieser doch aufgrund seines Wesens im Vergleich zu allen anderen Tugenden den Vorzug haben“.

Diese Worte enthalten das klare Bewußtsein, daß die sündhaften Verstöße gegen den Glauben „größere Sünden sind als das Sakrileg, der Mord, der Ehebruch, der Diebstahl und andere Verschulden“ (*Enciclopedia cattolica*, Stichwort: fede = Glauben). Überdies ist der in der Lehre verankerte Glaube nicht nur irgendein beliebiges religiöses Gefühl, sondern das (innere) Anhängen an den Glaubensschatz (depositum fidei). Der hl. katholische Glaube beinhaltet das mit ihm eng zusammenhängende Bekenntnis, daß die Orthodoxie die erste Stelle einnimmt.

Jene oben angeführten lichtvollen Worte kommen mir jedesmal in den Sinn, wenn ich höre, wie Katholiken die gegenwärtige Krise der Werte beklagen. Da sie darunter nur die natürlichen Werte verstehen, jammern sie nicht über den Glaubensverlust (und folglich nicht über die übernatürlichen Werte).

Noch mehr Eindruck machen auf mich diese Worte und die in ihnen enthaltene Wahrheit, wenn ich die Linie des Wojtyla-Papstes bedenke,

welche in der Theologie liberal-progressivistisch und in der Moral traditionell verläuft. (Aufgrund dieses letzteren Aspektes haben nicht progressistische, ja sogar gegen den falschen Fortschritt eingestellte Katholiken von dem aktuellen Papst unbedenklich eine positive Meinung.)

Freilich ist diese Ansicht Irrtum und Täuschung; außerdem interveniert auch die Realität und bekräftigt offenkundig jene von der gesunden Lehre stammende Überlegung, von der ich ausgegangen bin: *„Jeder Reformeifer für gute Sitten ist blind, eitel und verderblich, wenn er nicht dauernd darauf abzielt, den Glauben zu beschützen oder wieder aufzubauen.“* In der Tat hat am 2. Juni 2002 eine Volksbefragung auch in der Schweiz die Legalisierung der Abtreibung bestätigt: *„Sicherlich trug die Haltung der christlich-demokratischen Partei dazu bei, daß die Volksbefragung gegen die Abtreibung gescheitert ist (...), aber einen noch größeren Beitrag zu dem Fehlschlag machte die Haltung der Schweizer Bischofskonferenz, denn sie hielt es nicht für angebracht, die Strafsanktion für Abtreibende wieder einzuführen, sondern traf ausdrücklich die Wahl, die Verteidigung des werdenden Lebens auf das Gebiet der Sozialhilfe für die zum Abortus verführten schwangeren Frauen einzuschränken“.*

(*Römische Korrespondenz*, 22. Juni 2002)

Der Leser beachte, daß der Widerstand gegen die Abtreibungsgesetzgebung einer der wenigen Punkte ist, wo (die heute offiziell vertretene) katholische Religion und die Welt bisher noch Gegner blieben; aber auch da haben die Launen der auf Öffnung zur Welt hin sinnenden Modernisten und das akrobatische Seiltanzen der Theologie, welches vorgibt, „das Licht und die Finsternis, Christus und Belial“ (hl. Pius X.) versöhnen zu können, dazu geführt, daß die Bischöfe einer ganzen Nation zurückweichen und so die Katholiken geistig entwaffnet sind.

Wir meinen, der Heilige Vater müsse wegen dieser Situation leiden, aber sein Leiden ist eitel, wenn er nicht dahin drängt, die ökumenisch-konziliarische Illusion und das falsche Superdogma des neuen Kirchenkurses radikal zur Diskussion zu stellen.

Schließlich müssen wir noch die Frage aufwerfen, ob für viele Priester, Bischöfe und sogar ganze Bischofskonferenzen die offizielle «Communio» mit Rom nicht eine hohle und verlogene Fassade darstellt, um auf wirklich pharisäische Weise die nicht selten auftretenden faktischen Schismen abzudecken.

SEMPER INFIDELES

Welcher Katholik wüßte nicht, daß Kirchengebäude auch „Gotteshaus“ und „Gebetshaus“ heißen? Als der heilige König David den Tempel bauen wollte, den dann erst sein Sohn Salomon wirklich errichtete, da legte er das Gelübde ab, „einen Ort“ zu finden, „für den Herrn, eine Wohnung für den Gott Jakobs“ (Ps 131, 2.5 nach Allioli). Als Unser Herr Jesus Christus die Händler aus dem Tempel vertrieb, da sagte er: „Macht das Haus meines Vaters nicht zu einem Kaufhaus!“ (Joh. 2,16 nach Allioli) und bei anderer Gelegenheit: „Es steht geschrieben: Mein Haus soll ein Bethaus heißen; ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht“ (Mt 21,13 nach Allioli; vgl. auch Mk 11,17 und Lk 19,46).

Das Kirchengebäude ist also ein Gott und dem göttlichen Kult geweihter heiliger Ort; deshalb ist die entehrende Behandlung dieses Ortes oder das die Heiligkeit dieser Stätte verletzende Betragen eine besondere Form des Frevels, nämlich „das Sakrileg des Ortes“. Nun aber lesen wir in dem monatlich erscheinenden Informationsblatt der **Erzdiözese Mailand Diözesen zusammen** (Diocesi insieme), in der Nummer 16/2000,

welche das Thema „Tag für die neuen Kirchen“ behandelt, folgende *Theologische Grundsätze für den Entwurf einer neuen Kirche*: „Wer ein neues Gebäude für den katholischen Kult errichtet, der baut eine Kirche («domus ecclesiae»), ein «Haus für die Gemeinde», ein «Haus für die Versammlung der Erlösten,» ein «Kirchengebäude»“. Zweifellos ist auch bei den Sakralbauten eine „Kehrtwendung hin zum Menschen“ eingetreten, denn wir lesen weiter: „Das Kirchengebäude ist nicht mehr ein «der Gottheit geweihter Tempel», sondern ein «Ort der Gemeinde», usw. Wenn nun das Kirchengebäude gut beleuchtet, geheizt und gelüftet ist ohne architektonische Schranken“, wenn es „eine gute Akustik besitzt und gut ausgestattet ist“, dann geschieht dies nicht zu Gottes Ehre, sondern wie die «horizontalen» (und spießbürgerlichen) Gegenstände es zeigen, für „den Menschen“, weil „Er (der Mensch) durch den dreieinigen Gott geheilt ist – der in der Mitte seines Volkes bleibt“ (das ist nur nebenbei gesagt, wie es sich für eine unbedeutende und nebensächliche Sache geziemt) – (der Mensch aber) „jede Beachtung verdient“.

Sind dies wirklich gute theologische Grundsätze für den Bauplan einer neuen Kirche? Wir sagen nein, denn es sind eher neue (und schlechte) theologische Grundsätze für die Errichtung einer Kirche. Wenn heute kirchliche Kreise „neue“ Grundsätze aufstellen, so sind sie diese Maxime in der „Neuen Theologie“ und bei allem, was die Zeit nach dem Konzil Neues bringt, immer den guten alten, ewig gültigen Prinzipien leider entgegengesetzt.

Früher haben die Gläubigen in der vierzigstägigen Fastenzeit Buße getan, heute dagegen finden Konzerte statt, da es doch jetzt die „Anpassung und die Öffnung zur Welt“ gibt. Gewisse Theologen fanden heraus, daß „die Hölle zwar noch existiert, aber leer ist“. So erhielten wir das Programm eines „Konzertes in der Fastenzeit“; es fand letztes Jahr während der Fastenzeit im Kulturzentrum *Pater Maximilian Kolbe* von **Venedig und Mestre** statt. Den pseudo-theologischen Kommentar dazu gab der Franziskanerpater **Francesco Luigi Ruffato**.

Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 1160, CH—1951 SION

Redaktion: Pater de TAVEAU

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 - 36550

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 23.—

Erscheinungsweise: 11 mal jährlich

Geben Sie Ihre Bestellung durch über Fax Nr. 41-27 / 323.25.44 oder Tel.-Fax- Nr. 41-27 322.85.08